

Vogelarten (Steppenhühner, Tannenhäher, Kreuzschnäbel usw.) erklären.

Falls sich meine Annahme bestätigt, steht zu erwarten, daß bei Kriegsende mit dem dann erneut einsetzenden Wechsel der Anbauverhältnisse in den Kriegsgebieten auch die Ueberschußerzeugung abgeschwächt und schließlich ausgeschalten wird, wodurch der jetzigen Zunahme ein ebenso deutlicher Niedergang des Wachtelbestandes folgen dürfte.

Der Herbstgesang des Buchfinken (*Fringilla coelebs* L.).

Von Privatdozent Dr. Böker in Freiburg i. Br.

In seiner bemerkenswerten Arbeit „*Fringilla coelebs* L. als Herbstsänger“ in den Ornithologischen Monatsberichten 1918, Heft 7 und 8, kommt Hagen zu der Folgerung, der Buchfink sei in Deutschland nur sehr ausnahmsweise und gelegentlich Herbstsänger. Seine eigenen Beobachtungen und die der Mehrzahl seiner angeführten Beobachter sind nur in Deutschland östlich der Weser gemacht. Dr. le Roi, den Hagen brieflich um Mitteilungen entsprechender Beobachtungen anging, ist der einzige, der im Westen Deutschlands, im Rheintale, beobachtete. Auch eine Beobachtung aus Tirol führt er an. Er macht nur wenige bejahende Angaben über Herbstgesang des Buchfinken, aber mir scheint in seiner Antwort wesentlich zu sein, daß er glaubt „*coelebs* auch in anderen Jahren im Herbst singen gehört zu haben“, ohne jedoch diese Beobachtungen zu notieren. Mir ist seit Jahren Herbstgesang des Buchfinken nichts Ungewohntes, aber auch mir geht es wie le Roi; ich habe, besonders in den früheren Jahren, sicherlich häufiger den Buchfinken im Herbst gehört, ohne Notizen gemacht zu haben.

Bevor ich meine notierten Beobachtungen anführe, möchte ich noch auf zwei Angaben aus der Literatur hinweisen, die aus den letzten Jahren nach 1911 stammen.

v. Tschusi berichtet aus Hallein, daß er am 8. X. 1916 einen unvollkommenen Schlag gehört habe (Ornithol. Monatsschr. 1917). Und im Journal für Ornithologie 1914, Seite 531, lese ich von C. Kayser aus Schlesien: „Mitunter kommen aber auffallende Fälle von spätem Gesang vor. So schlug ein Fink vom 2.—5. VIII. 1898 in Ratibor noch so

feurig wie im Mai; ich zählte in einer Minute sieben Schläge. Ferner hörte ich am 10.—12. IX. 1912 in Herischdorf im Riesengebirge einen Fink laut und scharf (Schlag auf Schlag) wie im Frühjahr schlagen. Das Wetter war kühl. . . .“ „Der verstorbene Major Schuchard hörte am 2. X. 1907 einen freilebenden Fink auf der Promenade in Gleiwitz laut schlagen wie im Frühjahr.“

In diesen Angaben von Kayser ist sehr bemerkenswert, daß Finken „wie im Frühjahr“ gesungen haben sollen, was auch nach meinen Beobachtungen, wie ich gleich zeigen will, zu den seltenen Vorkommnissen gehört.

Meine Beobachtungen sind in den Ländern um den Rhein, Baden, Elsaß und Rheinprovinz gemacht; eine stammt aus Tirol. In Frankreich ist es mir während der Kriegsjahre nie gelungen, einen Herbstschlag des Buchfinken zu hören.

Ich führe jetzt meine Beobachtungen im einzelnen an:

4. X. 1907: Meran in Tirol. Buchfinken und Meisen singen eifrig.

21. IX. 1908: Müngsten bei Remscheid (Rheinprovinz). Warmer, sonniger Herbsttag. Ein Buchfink singt, aber nicht so klar und geläufig wie im Frühjahr.

Mitte X. 1909: Remscheid. Schöne Herbsttage nach kaltem Sommer. Die Vogelwelt gerät in Aufruhr, Buchfinken wollen scheint's ihren Schlag auch wieder hören lassen.

26. und 27. VIII. 1913: Truppenübungsplatz Oberhofen (Elsaß). Buchfink und Rotkehlchen versuchen wieder ihr Lied zu singen.

31. XII. 1913: Remscheid. Bei Schnee und 3° Kälte, aber schönem Sonnenschein höre ich 1 Uhr mittags aus einer hohen Konifere mehrfachen Buchfinkenschlag. Leider kann ich den Sänger nicht zu Gesicht bekommen, da er zu hoch und versteckt sitzt.

Bevor ich die Buchfinken in Freiburg noch am 21. XII. 1918 singen hörte, schien mir diese Beobachtung nicht ganz einwandfrei. Aber welcher Vogelgesang sollte es wohl sonst gewesen sein, wenn es nicht der eines Buchfinken war? Klangfarbe und Vortragsweise des ersten Teils des Buchfinkenschlages sind so typisch, daß man ihn nur schwer verwechseln könnte. So fand ich, daß man bei oberflächlichem Hinhören, z. B. aus einem Zimmer heraus, einzelne Ton-

folgen des Rotschwänzchen-Gesanges wohl für vom Buchfinken stammend halten kann. Eine solche Verwechslung ist in diesem Falle aber wohl ausgeschlossen, zumal ich unter dem Baume stand.

28. VII. 1917: Schachen am Bodensee. Buchfink singt schüchtern.

24. und 25. VIII. 1917: Freiburg i. Br. Buchfink singt vor dem Hause.

20. IX. 1917: Freiburg. Buchfinken ließen in den letzten schönen Tagen ihren Gesang hören, wenn auch nicht ganz rein.

26. IX. 1917: Höchenschwand im südlichen Schwarzwald. 1010 m hoch. Warmes, sonniges Wetter. Buchfinken singen regelrecht.

27. IX. 1917: Ebenda. Buchfinken singen eifrig, zum Teil sogar sehr gut. Zahlreiche Trupps von Buchfinken und größere gemischte Finkenflüge auf dem Herbstzuge.

29. IX. 1917: Ebenda. Trotz eingetretener Kälte singen die Buchfinken auch heute.

30. IX. 1917: Ebenda. Buchfinken singen immer noch, obwohl der Himmel bedeckt ist und ein kalter Wind weht. Die großen Finkenflüge sind noch da.

13. und 14. VIII. 1918: Freiburg. Warm und sonnig. Buchfinken üben in der Stadt ihren Schlag; von einem höre ich den ersten Teil des Schlages mehrmals in kurzer Zeit.

26. VIII. 1918: Ebenda. Abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr. Warm und sonnig. In der Nähe des Schloßberges ein Buchfinkentrupp von gut 12 Stück in zwei hohen, dünnen Bäumen. Die Vögel jagen sich paarweise und sind sehr lebhaft. Einer singt dabei mehrmals hintereinander in kurzer Zeit seinen ganzen Buchfinkenschlag; nur leise und mit verwaschenen Tönen.

14. IX. 1918: Neustadt im Schwarzwald (828 m hoch). $\frac{1}{2}$ 10 Uhr morgens, sonnig, aber kühl. In einem Busche am Rande eines Feldes jagen sich mehrere Buchfinken, einer singt, wenn auch nur schlecht.

15. IX. 1918: Friedenweiler, Schwarzwald (900 m hoch). Sonne, morgens kühl. $\frac{1}{2}$ 9 Uhr morgens vor dem Hause singt ein Zilpzalp und ein Rotschwanz, eine Meise ruft und ein Buchfink übt sein Lied. Nachmittags im Garten besserer Buchfinkenschlag.

17. IX. 1918: Ebenda. Halbbedeckt, warm. Nachmittags $\frac{1}{2}$ 4 Uhr dichtet ein Buchfink; kein ausgesprochener Schlag.

19. IX. 1918: Ebenda. Regen, warm. Morgens zwischen 6 bis 7 Uhr singt ein Buchfink einmal; das „Würzgebier“ ist wie gewöhnlich nicht deutlich erkennbar.

21. IX. 1918: Ebenda. Sonne, warm. Nachmittags 5 Uhr singt ein Buchfink als einziger seines Trupps mehrmals hintereinander sein Lied. Das „Würzgebier“ wird dabei zu einem unklaren Triller.

23. IX. 1918: Ebenda. Regenhimmel, mäßig warm. Morgens $\frac{1}{2}$ 7 Uhr singt ein Buchfink eine laut schmetternde Strophe, der Anfangsteil ist verkürzt, der Schluß kommt etwas deutlicher heraus.

26. IX. 1918: Ebenda. Sonne, warm. $\frac{1}{2}$ 8 Uhr morgens. Ein Buchfink singt.

27. IX. 1918: Freiburg. Ein Buchfink singt einmal einen kurzen, aber kräftigen Schlag mit leidlicher Schlußfigur.

2. XII. 1918: Freiburg. Nach einigen dunklen Nebeltagen, morgens — 4° und Bodennebel, mittags Sonne + 2°.

Mittags 12 Uhr höre ich im Garten des anatomischen Institutes außer mehrfachem, lustigem Pink dreimal den typischen Herbstschlag des Buchfinken.

3. XII. 1918: Ebenda. Morgens — 1°, Dunst. Mittags + 3°, keine Sonne. Wieder wie gestern, um 12 Uhr viermal Buchfinkengesang.

12. XII. 1918: Ebenda. Seit dem 3. XII. dauernd mildes Wetter. Heute + 8—10°, aber rauher Wind aus SW. Morgens ab und zu ein Sonnenstrahl, nachmittags Regen.

Gegen $10\frac{3}{4}$ Uhr treibt sich im anatomischen Garten ein Flug Buchfinken von 10—12 Stück umher. Ich höre einige Male laut und fröhlich pink. Dann höre ich zuerst dreimal zaghafte Buchfinkengestümper, dann nach kurzer Zeit noch einmal vier Schlagversuche. Nach kurzer Pause singen zwei verschiedene Vögel, der eine leise und schlecht, der andere schmettert kräftig die typische Herbststrophe. In wenigen Minuten höre ich 5—6 Schläge. Nach 10—15 Minuten kommt der Trupp wieder in den Garten zurück, und jetzt höre ich wieder von den beiden verschiedenen Sängern in etwa fünf Minuten 14 Schläge, darunter zwei, die einem Frühlingsschlage sehr nahe kommen. So

habe ich in nicht vielmehr als einer halben Stunde rund 30 mal den Buchfinkenschlag gehört.

13. XII. 1918: Ebenda. Morgens + 11°, mittags + 13°, regnerisch bei starkem W-Wind. Dreimal höre ich kurz nach 10 Uhr Buchfinkengestümper neben häufigem pink.

16. XII. 1918: Ebenda. Morgens + 8°, bei starkem Wind ist es regendrohend. Nachts war es meist mondhell und kühl gewesen. Von 9 Uhr ab bis gegen $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, als ein heftiger Regenschauer niedergeht, höre ich im Institutgarten einen Buchfinken sehr oft schlagen. Zeitweise folgt Schlag auf Schlag, und die Schläge gelingen meist sehr gut. Sie sind kräftig und laut schmetternd, die Schlußfigur kommt heraus, wie bei den im Februar übenden Vögeln. Mehrere andere Buchfinken, darunter viele Weibchen, treiben sich mit pink in den Gebüschchen und auf der Erde herum. Der Singende sitzt auf einem höheren Baum und ist gut durchgefärbt; also ein alter Vogel.

17. XII. 1918: Ebenda. Wetter heller. + 8°, starker Wind aus W. Gegen 10 Uhr höre ich wieder den guten Buchfink einige Male schlagen.

21. XII. 1918: Ebenda. Nachdem am 18. ein sehr starker Barometersturz eingetreten war (20°), blieb der Luftdruck bis zum 20. tief, dann stieg er sehr schnell wieder auf die alte Höhe vom 17., so daß heute wieder helleres, gutes Wetter herrscht bei + 2° Wärme.

In den Gärten der Anatomie und der Frauenklinik singt der gute Buchfink wieder. Ich höre gegen 10 und 12 Uhr recht gute Schläge.

Soweit meine Notizen.

Da ich im Jahre 1918 besonders auf den Herbstgesang geachtet und jede Beobachtung aufgezeichnet habe, ist die angeführte Zahl der Herbstschläger in diesem Jahre so viel größer als in den Jahren vorher. Aber ich glaube doch wohl behaupten zu können, daß es einem sorgfältigen Beobachter jedes Jahr gelingen wird, in Westdeutschland mehrmals Herbstschlag des Buchfinken zu hören. Herbstschläge, die so vollkommen wie im Frühjahre waren, hörte ich nur in Höchenschwand im September 1917. Sonst vernahm ich durchweg einen verwaschenen Schlag, bei dem der erste Teil etwas abgekürzt wurde und

die Schlußfigur bestenfalls als Triller herauskam. Man kann deshalb fast von einem typischen Herbstschlag sprechen.

Nach meinen bisherigen Erfahrungen, die natürlich noch der Erweiterung und der Bestätigung bedürfen, muß ich Hagens Satz: „*Fringilla coelebs* ist in Deutschland nur sehr ausnahmsweise und gelegentlich Herbstsänger“ dahin abändern, daß der Satz nicht für ganz Deutschland allgemein, sondern nur für Ost- und Mitteldeutschland gelten kann, während für Westdeutschland ähnliche Zustände anzunehmen sind, wie sie nach Hagen in England angetroffen werden. Nach seinen Auszügen aus dem englischen Schrifttum ist nämlich der Buchfink in England regelmäßiger Herbstsänger.

Nach den beiden aus Tirol vorliegenden Beobachtungen von le Roi und mir, denen hoffentlich bald weitere Mitteilungen aus den südlichen Gegenden Mitteleuropas folgen werden, wird dieselbe Annahme wie für Westdeutschland wohl auch für den Süden Europas berechtigt sein. Ob der Buchfink in ganz Westeuropa regelmäßiger Herbstsänger ist, darüber müssen ebenfalls weitere Veröffentlichungen abgewartet werden. Für wahrscheinlich möchte ich es halten; denn ich stimme mit Hagen überein, wenn er einen wichtigen Grund für den Herbstgesang im Klima, in den Wärme- und Belichtungsverhältnissen, gelegen annimmt. Zweifellos wird man in dem klimatisch begünstigteren Westen und Süden Deutschlands und Europas häufiger und von mehr Arten Herbstgesang hören, als im Osten. Ist doch auch im Westen die Zahl der überwinternden Vögel nach Art und Individuenmenge im Zunehmen begriffen.

Einige Beispiele von Herbstgesängen anderer Arten seien im folgenden angeführt.

In Freiburg i. Br. hörte ich am 12. IX. 1911 mehrmals hintereinander lange Strophen der Mönchsgrasmücke (*Sylvia atricapilla* L.), die nur leiser vorgebracht wurden. Im Anfange August des Jahres 1918 sang ein Mönch fast täglich kurze Strophen in einem Garten der Stadt.

Das Lachen des Grünspechtes (*Picus viridis* L.) hörte ich in Freiburg im Wald und, in den Gärten der Vorstadt Herdern den ganzen Winter hindurch.

Lockrufe des Gartenbaumläufers (*Certhia brachydactyla Brehm*) hört man im Herbst ja regelmäßig, aber am 1. X. 1918 hörte ich ihn die hübsche kleine Strophe in der Stadt laut und deutlich singen.

Am 18. IX. 1918 sangen vom Kirchdache in Friedenweiler im Schwarzwald um 9 Uhr morgens zwei weiße Bachstelzen (*Motacilla alba L.*) ihr Liedchen.

Grünfinken (*Chloris chloris L.*), von denen einige auch noch flügge Junge fütterten, trillerten und schwunzten um den 18. IX. 1918 herum täglich in Friedenweiler, und ebenda hörte ich am 16. IX. 1918 im Wald einen Fitis (*Phylloscopus trochilus L.*) singen, dessen Herbstgesang ich sonst nie zu hören bekommen habe, obgleich sein Vetter, der Zilpzalp (*Phylloscopus collibita Vieill.*), doch mit Rotschwanz (*Erithacus titys L.*) und Rotkehlchen (*Erithacus rubecula L.*) einer der regelmäßigsten aller Herbstsänger ist.

Daß allgemeines Wohlbefinden notwendig ist, damit die Vögel auch im Herbst singen, erscheint mir selbstverständlich. Ich möchte aber folgendes zur Erwägung stellen. Es ist berichtet worden, daß unsere Wandervogel auch in ihren Winterherbergen singen, nicht nur bei uns und erst nach ihrer Rückkehr im Frühjahr beim Erwachen des Begattungstriebes (siehe „Floericke, Deutsches Vogelbuch“, Seite 102, und „Floericke, Jahrbuch der Vogelkunde“ 1907, Seite 43). Nun sind die meisten Herbstsänger solche Vögel, die Neigung zeigen, im Winter bei uns zu bleiben und das Wandern aufzugeben.*) Das trifft besonders zu für den Buchfinken. Wenn diese Vögel aber in ihren Winterherbergen gesungen haben, warum sollen sie es dann nicht auch in Deutschland, unter der Voraussetzung, daß sie sich bei uns im Herbst und auch im Winter wohlfühlen?! Meisen, Zaunkönige, Kleiber, Wasseramsel und andere sind uns schon ebenso selbstverständliche Wintersänger wie Standvögel. Und wie ihnen, so wird es bei der fortschreitenden Entwicklung auch unserm Buchfinken ergehen. Damit wäre dann eine Erklärung für den Herbstgesang gegeben und auch für den Wintergesang des Buchfinken, der auch im Westen noch zu den seltenen Vorkommnissen gehört.

*) Siehe „Gräser, Der Zug der Vögel“.

Daß der Buchfink in Baden früher mit seinem Frühlingsgesange beginnt, als in Mittel- und Ostdeutschland, würde damit auch gut in Einklang zu bringen sein. Ich notierte als erste Daten des Frühlingsgesanges 1907 in Freiburg Ende Februar, ebenso 1908; 1909 in Berlin dagegen erst 21. III., in Remscheid (Rheinprovinz) 1910 6. III., 1911 wieder in Freiburg 31. I., 1912 10. II., 1913 5. II., 1914 sogar schon am 23. I., meine Frau hörte den ersten Schlag am 30. I., 1915 in Nordfrankreich (Artois) erst am 11. III., 1916 in der Champagne, Vouziers, aber schon am 29. I. (Vergleiche „Böker, Ornithologische Beobachtungen in Frankreich und Belgien 1914—1916“. Ornithologische Monatsschrift XLII, No. 8.) 1917 herrschte in Freiburg eine ungewöhnliche Kälte; aber trotzdem das Barometer jede Nacht unter -10° ging, hörte ich am 3. II. einen Buchfinken üben. Den nächsten übenden Buchfinken hörte ich jedoch erst wieder am 15. II.; am 19. II. sangen sie dann eifrig. 1918 habe ich folgende Notizen gemacht: 9. II. ein Buchfink übt stümperhaft, 11. II. noch kein ausgesprochener Buchfinkenschlag, auch kein lebhaftes Ueben, 23. II. Buchfinken üben, aber immer noch spärlich, 2. III. Buchfinken singen jetzt eifriger. Der Winter 1918 war, ähnlich wie der vorhergehende, auffallend kalt und schneereich. Da Voigt in seinem Exkursionsbuche, 6. Aufl., Seite 13, schreibt: „Im März schlagen die ersten Finken“, so besteht offenbar ein großer Unterschied zwischen West- und Mitteldeutschland, den ich mir nur durch die schon oben gegebene Annahme erklären kann, daß der Buchfink im Begriff ist, im Westen seinen Wandertrieb gänzlich einzubüßen, und daß er sich auch im Winter bei uns immer heimischer und wohler fühlt.

Hagen ist der Ansicht, daß der Herbstgesang eine zweite Brutperiode einleitet. Seine angekündigte ausführliche Darlegung der Gründe, die ihn zu dieser Ansicht führen, bleibt abzuwarten. Ich will diese Ansicht nicht gänzlich von der Hand weisen; doch scheint mir, daß allein schon die Fälle von Wintergesang, wie ihn unsere Standvögel doch so ausgeprägt zeigen, gegen eine solche weitere Brutperiode sprechen. Zu jeder Austübung des Gesanges, im Gegensatze zu Lautäußerungen allgemeiner Art, hält man ziemlich allgemein zwei Vorbedingungen für unerlässlich. Erstens muß sich der Vogel bei gutem

Kräftezustand befinden, er muß sich wohlfühlen, ein Ueberschuß an „Lebensenergie“ (Spencer) ist gar nicht einmal notwendig, und zweitens muß ihn ein psychischer Reiz zu seinem Gesang anregen („Floericke, Deutsches Vogelbuch“, Seite 101, „Häcker, Der Gesang der Vögel“ 1900, Seite 51 und Seite 30; „Gengler, Das Liebesleben in der Vogelwelt“, Seite 48). Ganz allgemein wird sich der Vogel bei uns im Winter nicht so wohl fühlen wie im Sommer, und deshalb sehr viel weniger oder auch gar nicht singen. Das Frühjahr bringt bessere klimatische und damit bessere Ernährungsbedingungen, die bis zum Spätherbst anhalten. Der Vogel befindet sich während dieser ganzen Zeit in gutem Kräftezustand, mit Ausnahme der Zeit der Sommermauser nach der Hauptbrutperiode. Mit Beginn der Mauser wird der Vogel demnach mit seinem Singen aufhören. Nach deren Beendigung jedoch stände einer Wiederaufnahme der Gesangestätigkeit nichts entgegen, da die besten Gelegenheiten zur Wiederkräftigung im Spätsommer und Herbst gegeben sind. Tatsächlich beobachten wir ja so vielseitigen Herbstgesang.

Neben dem körperlichen darf aber der psychische Zustand der Vögel bei Betrachtungen über die inneren Gründe des Gesanges nicht vernachlässigt werden. Fühlt sich ein Vogel wohl, dann wird er erst dann singen, wenn ein psychischer Reiz ihn dazu veranlaßt. Das ist der Fall vor allem im Frühjahre während der Brunst, weiter, wie oft beschrieben, wenn ein Vogel in Angst gerät, sei es, daß man ihn mit der Hand aus seinem Käfig nimmt, oder daß ein Raubvogel einen Singvogel ergriffen hat. Sicher gibt es auch noch viele andere psychische Reize, die aber nicht so in die Augen fallender Art sind, daß wir sie ohne weiteres erkennen können.

Daß auch der Wandertrieb ein psychischer Reiz ist, der die Vögel in gleicher Weise zu erregen imstande ist, scheint mir bisher nicht beachtet. Einige Beobachtungen, die dies wahrscheinlich erscheinen lassen, will ich anführen.

Feldlerchen (*Alauda arvensis* L.) stiegen singend bei Reims (Frankreich) am 10. XI. 1915. Bei Höchenschwand sah ich sich jagende, steigende und dabei singende Feldlerchen am 3. X. 1917, bei Friedeweller flog am 17. IX. 1918 eine Mehlschwalbe (*Delichon urbica* L.) ziel-

bewußt niedrig nach SW und sang dabei laut ihr Frühlingslied. Im Hamburger Zoologischen Garten saß am 10. IX. 1909 in einem Käfige eine Mönchsgrasmücke (*Sylvia atricapilla* L.), dicht an das Weibchen geschmiegt, und sang leise ihr Lied. Im Nachbarkäfige schmetterte gleichzeitig ein Zaunkönig (*Troglodytes troglodytes* L.) seine Strophe hell in den herrlichen Herbstnachmittag. Es war das schönste Reisewetter.

Zu diesen „Herbstzuggesängen“ möchte ich auch die am 18. XI. 1918 in Friedenweiler singenden Bachstelzen und mehrere meiner Buchfinken rechnen, so die in Höchenschwand 1917 und die aus der zweiten Hälfte des September 1918 in Friedenweiler. Beide Male waren auf allen Feldern und auch in den Wäldern große Finkenflüge, die eifrig Nahrung suchten, und die offenbar ständig nach Westen abstrichen, während von Osten her neuer Zuzug eintraf. Es ist deshalb wahrscheinlich, daß auch die Sänger sich auf dem Durchzuge befanden.

Diese Betrachtungen über den Wandertrieb als Sangesreiz erscheinen also geeignet, ein neues Licht auf die Gründe des Herbstgesanges zu werfen. Besonders auffallend ist der Herbstgesang des Rotschwänzchens (*Erithacus titys* L.) und des Rotkehlchens (*Erithacus rubecula* L.). Ich kann mir schlecht vorstellen, daß bei ihnen noch Anfang Oktober eine weitere Brutperiode einzusetzen beginnt; aber daß sich der bevorstehende Herbstzug schon als psychischer Reiz bemerkbar macht und die Vögel darum zu dem ausgeprägten und so vollkommenen Herbstgesang veranlaßt, das will mir einleuchtender erscheinen. Ja, man könnte beim Rotkehlchen noch einen Schritt weitergehen und von einem Ersatze des Herbstzuges durch Herbstgesang sprechen, so daß der Herbstgesang der Ausdruck wäre für den schon fast ganz geschwundenen Wandertrieb, der sich nur noch als ein zum Singen anregender psychischer Reiz bemerkbar macht.

Aber das bleiben immer nur theoretische Betrachtungen mit allen Mängeln von solchen, die dem Experiment nicht zugänglich sind.

Zusammenfassend gebe ich meinen Ansichten folgenden Ausdruck:

1. Der Buchfink ist in Westdeutschland regelmäßiger Herbstsänger, weil er sich in dem günstigeren Klima des Westens wohler fühlt als in Mittel- und Ostdeutschland und weil er gleichzeitig durch den Herbstwandertrieb, der noch auf ihn einwirkt, psychisch erregt wird.

2. Der Buchfink wird im Laufe der Entwicklung aber auch regelmäßiger Wintersänger werden, da die Art in ihrer Gesamtheit den Herbstzug vollständig aufgeben wird, wie es unsere bisherigen Wintersänger schon getan haben, indem sie sich aus Zugvögeln zu Standvögeln durch Anpassung umbildeten.

Vogelleben in den Pripjet-Sümpfen im Frühling.

Von W. Graßmann, zurzeit im Felde.

Wenn im März die ersten linden Frühlingsstürme über die noch in weißem Schneekleide ruhende Sumpfebene brausen und warmer Regen hier und dort den Eispanzer der Flußläufe durchbrechen, kommt bald das bunte Heer der Enten, Gänse, Taucher, Schnepfen und Uferläufer. Den Anfang macht ein unternehmungslustiger, vorwitziger Schellerpel, bald folgt eine ganze Gesellschaft und nach einigen Tagen, wenn das ganze weite Sumpfgebiet zwischen Pina und Stochod zu einem einzigen großen Spiegel des blauen Himmels und der Sonne geworden ist, sind es viele große Scharen aller möglichen Arten Enten und Schnepfenvögel, die nun die noch vor wenigen Wochen toten Eiden bevölkern. Ein Leben und Treiben beginnt jetzt, ein Kommen und Gehen setzt ein, daß das Auge sich gar nicht satt sehen kann an der Fülle interessanter und fesselnder Bilder. Es ist, als wolle die gütige Allmutter Natur für den langen, öden, toten Winter Entschädigung gewähren.

Hinten in der Ferne über dem tiefen Wasser schaukeln kleinere und größere Gesellschaften Tauchenten und Steißfüße auf der leicht gewellten Fläche. Meist sind es schmucke Schellenten, aber auch Tafel- und Moorenten erkennt das mit Zeißglas bewaffnete Auge. Von den Steißfüßen sind es Schwarzhals- und Haubentaucher, die mit schnurgerade aufgerichteten Hälsen, trotz der Vetternschaft in streng geschlossenen Kreisen, sich bewegen. Im Windschutz eines Inselstrichs liegt eine Schar Graugänse vor Anker; sie sind müde von der weiten Reise, die sie von dem Gestade des Schwarzen Meeres oder gar noch weiter her gebracht hat, mit eingelegtem Halse schlafen sie; nur dann und wann mal wirft ein Vogel auf und hält Umschau.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1919

Band/Volume: [44](#)

Autor(en)/Author(s): Böker

Artikel/Article: [Der Herbstgesang des Buchfinken \(*Fringilla coelebs* L.\).
\[62-72\]\(#\)](#)